Die Monsterwelle der Ereignisse

Die Monsterwelle der Ereignisse
Ein Essay und Heft aus ***Ereignisse,*** einer Essaysammlung bestehend aus 13 Heften

von Garrick Lauterbach
entstanden im Rahmen des Masterstudiengangs Transdisziplinarität,
Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)

Eigenverlag
Basel, Schweiz, Dezember 2025

© 2025 Garrick Lauterbach
Alle Rechte vorbehalten.
www.ereignisse.org

Wenn wir noch bei Trost wären, würden wir auf die Tische springen und all jenen in die Zähne treten, die all das verursacht haben, was kaum mehr verstehbar ist. Denn nichts ist mehr zu retten an alledem hier und dort und da drüben. So müssten sich die Figuren in ***Ereignisse*** fühlen, wenn sie wüssten, dass sie tot sind. ***Ereignisse am Ende der Welt***: ein Filmprojekt über das, was am Ende wirklich zählt – ein Projekt, das aber selbst nie enden will.

Aber Moment, am besten fängt man beim Erzählen immer gleich am Anfang an. Ich eile voraus und vergesse mich. Ich denke an die Zeilen: "*Als unseres Lebens Mitte ich erklommen, befand ich mich in einem dunklen Wald, da ich vom rechten Wege abgekommen.*" Dantes Verse markieren den Punkt, an dem Erzählen beginnt: im Dunkel, im Abirren, im Verlust der Orientierung.

Ereignisse handelt vom Ende der Welt, dem einzigen Ende, von dem niemand je berichten wird. Ein Film in zehn Szenen: zehn Fragmente, aufgenommen in einem Paralleluniversum, das unserem bis aufs Haar gleicht. Diese Szenen sind auf seltsame, unverständliche, ja unmögliche Weise zu uns gelangt; über ein Dimensionstor wurden sie zu uns gebeamt. Nun liegen sie hier, für alle Welt zu sehen. Darin: das Unwichtige. Kleine Menschen, an einem grauen Tag, in belanglosen Situationen, die nicht wissen, dass ihre letzten

zweieinhalb Minuten geschlagen haben. Denn genauso lange sind die Fragmente, die uns erhalten blieben.

Wer das wohl gefilmt hat? Dieses Archiv des Belanglosen. Das, was weg sein wird, wenn dann unsere Welt hopps geht. Was bleibt, sind keine grossen Gesten, kein grandioses Finale. Gerade darin liegt die Liebe: in den Splittern, die verschwinden, wenn alles verschwindet.

Es kann sich nur noch um Monate handeln. Ich fühle, wie sich der Wind ändert, sich dreht. Meine Füsse schlagen bereits jetzt anders auf dem Boden auf, meine Sohlen klicken schon weniger laut als früher. Und wie sich bei einem Tsunami das Wasser zurückzieht, so scheint aus unserer Welt der Sinn gesaugt worden zu sein. Nichts ist mehr einfach etwas. Alles ist ein Für-etwas, in seiner Funktion begriffen, eine Parabel, Metapher, Analogie, ein grosses Geschwätz; nichts verweist mehr auf ein Original, ein physisches Ding. Es gibt keine Wahrheit, die nicht schon verweist, verwaist, verwittert, verwest und verweht ist. Doch vielleicht wird eine Klarheit irgendwann wieder über uns hereinbrechen – in einer Monsterwelle der Sinnhaftigkeit.

Vielleicht. Man darf noch träumen.

Aber bereits die Medien schwinden dahin. Als unseres Lebens Mitte ich erklommen…

Mein Verdikt aus dem kurzen Leben bisher ist: Ich weiss nicht, ob meine Disziplin mich überdauern wird. Ich sage dem zarten Pflänzchen bereits jetzt ein bisschen Ade, das gerade erst zu spriessen begonnen hat. Das Kino, Cinema, The Movies. Popcorn, dunkle Säle, Schulter an Schulter mit Fremden weinen. Diese Romantik, den hassen die Filmemacher doch selbst schon am meisten. Wir werden sehen, wer von uns überdauern wird.

Doch zurück zum Anfang. Ich erzähle Geschichten über Geschichten, Strukturen über Strukturen. Hinter diese Ebenen will ich blicken – in zehn Schritten, an zehn Fingern abzuzählen. Vielleicht wird dann etwas klar. Ich halte Ihnen die Hand – wenn Sie auch meine halten.